

Bildung für nachhaltige Entwicklung in Museen

Carola Rupprecht/Jakob Ackermann

Einleitung

»Als Orte der Bildung und der Begegnung tragen Museen im Bereich Nachhaltigkeit eine hohe Verantwortung. Sie erhalten wesentliche Teile unseres kulturellen Erbes, vermitteln Wissen, regen zu gesellschaftlichen Diskursen an und setzen kreative Impulse. Sie können Visionen einer besseren Zukunft in die Breite tragen, Modellcharakter annehmen und durch ihr Handeln wichtige Beiträge für mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz leisten.«

Deutscher Museumsbund 2021

So drückt es der Deutsche Museumsbund (DMB) aus, der 2021 das Thema *Nachhaltigkeit* als einen der transversalen Schwerpunkte seiner Verbandsarbeit bestätigt hat. Angelehnt an die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) sollen Museen sich verstärkt mit ihrer gesellschaftlichen Rolle beschäftigen. Sie sollen sich für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft einsetzen, insbesondere in Sachen Klimaschutz (SDG 11), hochwertiger Bildung (SDG 4) sowie einer zukunftsfähigen Gestaltung von Städten und Gemeinden (SDG 13).

Damit steht der DMB in einer Reihe mit zahlreichen Initiativgründungen und Resolutionen in der Museumswelt im letzten Jahrzehnt.¹ Die Gründe und Intentionen hierfür wurden bei der Generalversammlung des International Council of Museums (ICOM) in Kyoto 2019 auf den Punkt gebracht:

»Considering humanity's current demands on the planet are unsustainable; Considering the planet and all its inhabitants, human and non-human are facing an entangled series of unprecedented environmental and societal crises: Considering the impacts of which: rising inequality, wars, poverty, climate change and loss of biodiversity, are serving to amplify these crises. [...] the 34th General Assembly recommends that ICOM, its Committees, Alliances, Affiliated Organisations and Secretariat: recognise that all

1 Zum Beispiel Happy Museums, Working Group on Sustainability des ICOM, Museums for Futures, Green Museums etc.

museums have a role to play in shaping and creating a sustainable future through our various programmes, partnerships and operations.« (ICOM 2019)

Museen sollen laut der ICOM Generalversammlung generell ihre Werte, Zielsetzungen und Strategien überarbeiten. Sie sollen sich die UN-Nachhaltigkeitsziele zu eigen machen und diese als *Guiding Framework* nutzen, um Nachhaltigkeit in ihrem Handeln nach innen und außen sowie in ihren Bildungsprogrammen zu implementieren (vgl. ebd.).

2019 gründete sich aus eben diesen Gründen, also im Rahmen einer als notwendig erachteten Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit den UN-Nachhaltigkeitszielen, auch die »Fachgruppe Bildung für nachhaltige Entwicklung« im Bundesverband Museumspädagogik e. V., der inzwischen etwa siebzig Mitglieder angehören. Die Arbeit der Fachgruppe konzentriert sich auf die Frage, wie Bildungs- und Vermittlungsarbeit in Museen in diesem Kontext weiterentwickelt werden können und welche Formate, Methoden, Inhalte und Kooperationspartner*innen hierfür geeignet sind. Folgerichtig setzt sie sich insbesondere mit dem Verhältnis zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung auseinander, die als Bildungskonzept zur Realisierung der UN-Nachhaltigkeitsziele entwickelt wurde. In welchem Verhältnis steht diese zur kulturellen Bildung? Und welche Bedeutung sollten die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele für Museen haben? Darüber hinaus fragt die Fachgruppe danach, wie sich die Institution Museum als Ganzes weiter verändern muss, um eine solche zukunftsorientierte Bildung im Sinne eines »Whole Institution Approach«² (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2022a) zu ermöglichen und welche Rolle die Bereiche Bildung und Vermittlung dabei spielen können (Ackermann/Rupprecht 2020).

Ein Ziel der Fachgruppe ist es, Anfang 2023 ein Positionspapier für den Bundesverband zu veröffentlichen, das Museen aller Sparten dabei unterstützt, ihre Bildungs- und Vermittlungsarbeit im Kontext des Weltaktionsprogramms »Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)« weiter zu entwickeln. Zugleich wird das Papier den Anspruch haben, den Stakeholder*innen deutlich zu machen, was Museen zu einer nachhaltigen Entwicklung von Kommunen, Städten und Gemeinden beitragen können.

Ausgangspunkt: Nachhaltigkeit im Museum?

Viele Museen beschäftigen sich schon seit längerer Zeit mit Aspekten der Nachhaltigkeit. Manche bezeichnen die musealen Tätigkeiten des Sammelns und des Erhaltens von Kulturgut für zukünftige Generationen per se als nachhaltig. Andere nutzen den Begriff »nachhaltig« als Qualitätsmerkmal im Sinne eines stabilen Prozessergebnisses. Vor allem aber war und ist damit bis heute vornehmlich eine inhaltliche Auseinandersetzung mit *Umwelt-Themen* gemeint, wie sie – genuin oder als längst etablierter Schwerpunkt –

2 »Whole Institution Approach« meint, Nachhaltigkeit in einer Institution ganzheitlich zu entwickeln, d.h. alle Bereiche in den Blick zu nehmen. Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (2022a): »Whole Institution Approach – der ganzheitliche BNE-Ansatz«, [//www.bne-portal.de/bne/de/einstieg/bildungsbereiche/whole-institution-approach/whole-institution-approach](https://www.bne-portal.de/bne/de/einstieg/bildungsbereiche/whole-institution-approach/whole-institution-approach), (letzter Zugriff: 02.05.2022).

insbesondere in naturwissenschaftlichen Museen, Industriemuseen und Freilichtmuseen oft unter der Bezeichnung Umweltbildung etabliert wurde. Diese folgt der ursprünglichen Begriffsdefinition von Nachhaltigkeit mit direktem Bezug auf die Ökologie, also auf die Mensch-Umwelt-Relation.

Obwohl die Vereinten Nationen mit der *UN-Dekade BNE* schon von 2005 bis 2014 einen umfassenden Nachhaltigkeitsbegriff prägten (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2022b), setzte sich dessen multidimensionales Verständnis von Nachhaltigkeit und eine darauf aufbauende transformatorische Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Museumswelt kaum durch. Erst ausgelöst durch globale Krisen und Protestbewegungen wie »Fridays for Future« hat sich dies in den letzten Jahren sichtbar verändert. Nachhaltigkeit wird nun auch von Museen immer weniger als Spezialthema oder als additiv zu behandelnder Themenkomplex verstanden, sondern vielmehr als ganzheitliches Ziel in der Entwicklung der Gesellschaft. Damit wird klar, dass neben den ökologischen Aspekten auch soziale und wirtschaftliche, kulturelle und politische Fragen dazu gehören, bis hin zu einem grundsätzlichen Hinterfragen gegenwärtiger Macht- und Wirtschaftsverhältnisse. Vor diesem Hintergrund wird Nachhaltigkeit zu einem gesamtgesellschaftlichen Bildungskontext, der für Museen aller Sparten Anknüpfungspunkte bietet.

Zugleich wird den Museen nun eine besondere Wirkungsmacht zugeschrieben, Menschen dazu zu ermutigen, eine nachhaltige Zukunft für alle zu entwerfen und zu gestalten: »Museums, as trusted sources of knowledge, are invaluable resources for engaging communities and are ideally positioned to empower the global society to collectively imagine, design and create a sustainable future for all« (ICOM 2019). Wenn Museen diese Aufgaben ernst nehmen wollen und sich als gesellschaftliche Kulturakteure wirkungsvoll in den Diskurs einbringen möchten, müssen sie zunächst einmal das Handeln der eigenen Institution reflektieren.

»Whole Institution Approach«. **Gesellschaftsorientierung und Demokratisierung**

Diese vor dem Hintergrund der UN-Nachhaltigkeitsziele notwendige Reflexion betrifft alle Museumsbereiche: *Mission, Management, Collection, Research, Exhibition und Education* (vgl. Garthe 2020). Es zeichnet sich bereits ab, dass Zielkonflikte unvermeidbar sind und auch lang etablierte Grundsätze musealen Arbeitens in Frage gestellt werden. So scheinen zum Beispiel die Bewahrung und der Schutz von Objekten durch aufwendige Klimatisierung, Transporte und immer neue Sonderausstellungen weltweit dem Nachhaltigkeitsgedanken zu widersprechen. Hier gilt es neue zukunftsweisende Lösungen zu finden. Notwendig sind deshalb sowohl eine gesellschaftliche Debatte zur Rolle der Museen sowie interne Aushandlungsprozesse. Solche Prozesse könnten viel stärker als bisher transparent gemacht und als Bildungsanlässe genutzt werden. Ein solches Vorgehen könnte die Vorbildwirkung von Museen stärken, denn entsprechende Zielkonflikte treten überall dort auf, wo nachhaltiges Handeln als Erfolgskriterium definiert wird. Dieser »Whole Institution Approach« ist die Voraussetzung dafür, dass Museen ihr Potenzial für eine nachhaltige Entwicklung ausbauen – nach innen wie nach außen.

Die Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks bei allen musealen Tätigkeiten ist hierbei ein wichtiger Aspekt, fast bedeutsamer erscheint uns aber die Funktion des Museums als Transistor bzw. Multiplikator eines ganzheitlichen Nachhaltigkeitsgedankens und eine gelebte Vorbildfunktion in allen Nachhaltigkeits-Dimensionen. Denn nach unserer Überzeugung können Museen die größte Wirkung in ihren Aktivitäten mit ihren und für ihre Publika entfalten: Sie können neue Geschichten erzählen, noch unbekannte Perspektiven sicht- oder hörbar machen, komplexe Themen anschaulich vermitteln und nicht zuletzt Räume für Austausch und Kommunikation schaffen. »Das tool kit von Museen ist der Traum von jedem communicator«, so fasste es Etienne Denk, verantwortlich für die Kampagnen von »Fridays for Future« auf der Jahrestagung des Bundesverbandes für Museumspädagogik im Oktober 2021 etwas lapidar, aber ermutigend zusammen (vgl. Denk 2022).

Aktuelle Grundsatzpapiere sehen eine zentrale Voraussetzung für eine solche Wirkungsmacht von Museen in der weiteren Öffnung der Institution Museum für gesellschaftliche Anliegen (Deutscher Museumsbund e.V./Bundesverband Museumspädagogik e. V. 2020a). Nach der *Vision Bildungsort Museum 2020* sollen Museen »Raum [bieten] für die Diskussion von Werten, für Begegnungen, Partizipation und Aushandlungsprozesse. So wirken Museen in die Gesellschaft und die Gesellschaft in die Museen hinein« (ebd.). Die Publikation macht deutlich, dass die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Anliegen nicht allein an die Abteilungen für Bildung und Vermittlung delegiert werden kann, so wie dies über lange Zeit an vielen Museen der Fall war.

Gefragt sind vielmehr partizipativ ausgerichtete Öffnungsprozesse hin zu mehr Barrierefreiheit, Inklusion und Diversitätsorientierung, die die gesamte Museumsarbeit verändern. In der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen in Outreach-Programmen, Community-Werkstätten, Fokusgruppen oder ähnlichen Formaten können neue Impulse für das Selbstverständnis der Institution, für Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit entstehen. Indem sich Museen auf diese Weise für gesellschaftliche Anliegen öffnen, entstehen neue Narrative, orientiert an den Fragen und Themen der potenziellen Besucher*innen. Nur so wird es gelingen, zukünftig ein diverseres Publikum zu erreichen und damit zu »einem gleichberechtigten Bildungszugang für alle« (SDG 4) beizutragen. Solche Öffnungsprozesse haben in vielen Häusern zwar schon begonnen, werden jedoch bisher selten konsequent und umfassend umgesetzt.

Bildung und Vermittlung im Museum als Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Professionalisierung und der Ausbau der Bildungs- und Vermittlungsarbeit in den Museen haben diesen Prozess maßgeblich befördert. Mit dem *Leitfaden Bildung und Vermittlung im Museum gestalten* möchten wir sie auch weiterhin als treibenden Motor für die Öffnung und Demokratisierung von Museen verstanden wissen:

»Bildungs- und Vermittlungsarbeit schafft Zugänge zu den Kulturgütern der Gesellschaft und trägt dazu bei, Museen und ihre Sammlungen zu demokratisieren. [...] Sie fördert die gleichberechtigte Teilhabe und orientiert sich an Inhalten, die für das Pu-

blikum relevant sind. So geht sie etwa von gegenwärtigen Fragestellungen aus und fördert grundlegende Werte wie z.B. Demokratie oder nachhaltige Entwicklung.« (Deutscher Museumsbund e.V./Bundesverband Museumspädagogik e. V. 2020a)

Mit diesem Selbstverständnis ist sie anschlussfähig an das Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BnE), wie sie zur Unterstützung der Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele etabliert worden ist. Aktuell versteht man unter einer solchen BnE

»eine ganzheitliche und transformative Bildung, die sowohl Lerninhalte und -ergebnisse als auch die Pädagogik und die Lernumgebung berücksichtigt. Lehren und Lernen sollen dabei auf interaktive Weise gestaltet werden, um forschendes, aktionsorientiertes und transformatives Lernen zu ermöglichen. [...] Partizipative Methoden fördern etwa kritisches Denken, Teamfähigkeit und weitere Fähigkeiten. BNE unterstützt Lernende dabei, einen internationalen Blick zu entwickeln, der es ihnen ermöglicht, sich als Weltbürger zu verhalten.« (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2022a)

In dieser grundsätzlichen Definition ist Bildung für nachhaltige Entwicklung ein fach- und domänen-unspezifisches Plädoyer für ein offenes Bildungsverständnis, wie wir es im Museum teilen. BNE ist für Museen demnach nicht als zusätzlicher Bildungsinhalt zu verstehen. Da im Prinzip »jedes Thema [...] zum Gegenstand von BNE-Lernprozessen werden kann« (Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2019: 16), bietet BNE vielmehr die Möglichkeit, neue Perspektiven auf museale Sammlungen und Inhalte zu entwickeln und das Museum als gesellschaftliche Institution weiterzuentwickeln.

Beide, BNE und kulturelle Bildung im Museum, sind weitgehend den gleichen didaktischen Prinzipien verpflichtet. Beide Konzepte haben aber auch ihre Spezifika: Im Museum ist der Objektbezug bestimmend für die Bildungsarbeit, Ziele und Vermittlungsformen sind zunächst offen. Der oben genannte Leitfaden etwa formuliert fünf übergeordnete Gelingensfaktoren: Publikumsorientierung, Objektbezug, Methoden- und Formatvielfalt, Vernetzung und Prozesshaftigkeit. Diese Faktoren umreißen das Spannungsfeld, in dem Museen ihre spezifischen Qualitäten für eine BNE entfalten können: im professionellen Umgang mit ihren Sammlungen, in der Gestaltung der Beziehungen zu diversen Publika sowie in einem Prozess kontinuierlicher Selbstreflexion.

Bei BNE steht die Entfaltung von Handlungspotentialen für eine nachhaltige Zukunft im Zentrum. Sie fokussiert die Förderung von Reflexions- und Orientierungsfähigkeit und Empathie an erster Stelle, aber auch die Förderung der Fähigkeiten, Fertigkeiten und der Bereitschaft zum Gestalten einer gemeinwohlorientierten, ressourcenschonenden und gerechten Gesellschaft. Da sie ganzheitlich orientiert ist und sich mit ökonomischen, ökologischen, sozialen, kulturellen und politischen Aspekten befasst, bezieht sie sich auf Bildungsansätze mit entsprechenden Schwerpunkten, »wie Umweltbildung, Globales Lernen, Global Citizenship Education, Gesundheits- und Verbraucherbildung, Friedens- und Menschenrechtsbildung, Interkulturelle Bildung, Kli-

mabildung, Politische Bildung einschließlich Demokratiebildung und andere« (Engagement Global 2016).³

Wie ist nun das Verhältnis zwischen Bildung und Vermittlung im Museum und BNE zu gestalten? Integrieren wir BNE in die kulturelle Bildung? Machen wir kulturelle Bildung für BNE? Oder verstehen wir kulturelle Bildung *als* Bildung für nachhaltige Entwicklung? Oft wird in der BNE – im Kontrast zur kulturellen Bildung – eine normative Grundstimmung gesehen, da sie die Menschen befähigen wolle, die Konsequenzen ihres Handelns auf die Zukunft zu reflektieren und gemeinwohlorientiert zu handeln. Der Sinn einer kulturellen Bildung liege dagegen in einer zweckfreien, produktiven und rezeptiven Beschäftigung mit künstlerischen oder ästhetischen Praxen und ihren Inhalten. Spätestens seit den 1970er-Jahren gibt es jedoch auch hier die Bildungserwartung, dass kulturelle Bildung zu Selbstreflexion anregt, Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen und damit Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Teilhabeprozesse fördern kann. Selbst wenn man dabei davon ausgehen muss, dass Bildungsprozesse von außen nicht intentional zu steuern sind, liegt eben hier die Anschlussfähigkeit zum Konzept einer BNE (vgl. Reinwand-Weiß 2020). Ebenso ist zu berücksichtigen,

»dass das zentrale Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in der Bildung – anders als in der Politik – nicht primär als ein normatives Nachhaltigkeitsparadigma im Sinne von Leitplanken und definierten Grenzen der Tragfähigkeit oder wünschenswerten Verhaltensmustern zu verstehen ist, sondern in Lernprozessen Orientierung für Analyse, Bewerten und Handeln gibt.« (Engagement Global 2016)

Das Verhältnis zwischen Vermittlung im Museum und BNE ist also ein integrales: Qualitativ hochwertige kulturelle Bildung kann als Bildung für nachhaltige Entwicklung verstanden werden.

Die Anwendung des emanzipatorischen Konzepts einer BNE in Museen macht dabei keinen Neuanfang erforderlich. Ein derartiges Konzept ermöglicht vielmehr eine Weiterentwicklung vieler Ansätze und Programme, die in den letzten Jahren im Bereich Bildung und Vermittlung etabliert wurden. So sind Museen bereits politischer geworden, erheben beispielsweise ihre Stimme gegen Rassismus und Diskriminierung, stellen sich Provenienzfragen oder beteiligen sich an der Diskussion um aktuelle Herausforderungen.⁴ Sie haben ihre Zielgruppen erweitert, sprechen explizit bildungsferne Milieus und marginalisierte Gruppen an und verstehen sich zunehmend als Begegnungsraum. Sie sprechen von aktiven Nutzer*innen und nicht mehr nur von Rezipi-

3 Vgl. Engagement Global (2016: 31f.). Die dortige Aufzählung wird in der derzeitigen Überarbeitung und Erweiterung ergänzt (vgl. KMK-Berichterstatte BNE, KMK/BMZ Projektgruppe, BNE für die gymnasiale Oberstufe im Sinne des Orientierungsrahmens Globale Entwicklung (noch nicht veröffentlicht)). Diese Bildungskonzepte sind allesamt in das Konzept einer BNE integriert und wurden immer wieder auch in der Museumswelt rezipiert, haben dort aber meist isoliert und nur in wenigen Sparten größere Wirksamkeit erreicht.

4 In diesem Fall ist, wie in der politischen Bildung, der Beutelsbacher Konsens zu beachten, mit seinen drei Prämissen: Überwältigungsverbot (keine Indoktrination); Beachtung kontroverser Positionen in Wissenschaft und Politik im Unterricht; Befähigung der Schüler*innen, in politischen Situationen ihre eigenen Interessen zu analysieren (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2011)).

ent*innen und lassen diese das Museum punktuell mitgestalten. Museen versuchen, transparenter zu sein im Hinblick auf die Grenzen ihrer Erkenntnis und ihre zwar begründeten, aber immer perspektivischen Vergangenheitsdeutungen, ihre bewusste Artefaktauswahl und ihre Inszenierungstechniken.

Das heißt: Es sollte Museen gelingen, mit ihren Stärken ein Umfeld zu schaffen sowie Anlässe und Anregungen zu fokussieren, die eine Bildung für nachhaltige Entwicklung ermöglichen. Was dies in der Praxis für die unterschiedlichen Museen bedeutet, dazu gibt es noch viele Fragen und einen großen Bedarf an kollegialem Austausch, wie nicht zuletzt auch das Interesse an der Mitarbeit in der Fachgruppe zeigt.

Lernanlässe sollten sich, so eine grundlegende Überlegung, aus dem Spannungsfeld zwischen historischem Artefakt oder dessen kultureller Aufladung im Museum und Fragestellungen für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft vor dem Hintergrund der UN-Nachhaltigkeitsziele ergeben. Der Bezug zur Lebenswelt der Teilnehmenden, zu ihren Interessen und Bedürfnissen, darf dabei nicht als oberflächlich konstruierte Brücke angelegt werden, sondern muss bestimmend sein für den Zugang zum Museum. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass viele Jugendliche über ein umfangreiches implizites Wissen über Nachhaltigkeit verfügen, dieses jedoch kaum auf ihr eigenes Verhalten beziehen (vgl. Holfelder 2018). Museen könnten versuchen, an diesem Punkt anzusetzen, indem sie Formate mit Jugendlichen entwickeln, die diese in ihrer Peer Group erreichen und Teilhabe und Mitgestaltung ausgehend vom Museum erlebbar machen, so lautet das Ergebnis einer Diskussion mit der Autorin auf der Jahrestagung des Bundesverbands für Museumspädagogik e. V. 2021.

Auch wenn Kulturtechniken musealen Arbeitens transparent gemacht werden, kann dies dazu beitragen, (Um-)Welt und Kultur und damit auch Zukunft als gestaltbar zu erleben. Beispielsweise mit der offenen Fragestellung: Ist dieses Artefakt wirklich so relevant, dass es von einer öffentlichen Einrichtung gesammelt, für die Zukunft bewahrt und ausgestellt wird? Könnte es auch wichtig für mich sein? Ist es vielleicht wichtig für andere? Für die Gesellschaft? Für die Zukunft? Die gemeinsame Auseinandersetzung mit diesen Fragen macht konkurrierende Perspektiven auf kulturelle Erzeugnisse sichtbar und trägt so zu einem Verständnis dafür bei, wie kulturelle Bedeutungen mit den Mitteln der Institution Museum konstruiert werden.

Zentral für BNE-Lernprozesse im Museum ist also die Fähigkeit zur Selbstreflexion der Institution sowie das Anerkennen der Prozesshaftigkeit der Tätigkeiten im Museum. Dazu gehört die »Bereitschaft, die eigenen Positionen, Zielstellungen und Strategien immer wieder neu zu hinterfragen.« (Deutscher Museumsbund e.V./Bundesverband Museumspädagogik e. V. 2020) Wenn diese Lernprozesse mit dem gesamten Museumsteam geteilt oder gemeinsam weiterentwickelt werden und das Publikum direkt einbezogen wird, werden diese besonders tragfähig. Hier ansetzende handlungsorientierte und partizipative Methoden und Formate empowern Lernende nachhaltig und fördern ihre Handlungs- und Gestaltungskompetenzen hinsichtlich einer aktiven Auseinandersetzung mit und Positionierung zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen.

Literatur

- Ackermann, Jakob/Rupprecht, Carola (2020): »Antrag zur Gründung einer Fachgruppe Bildung für nachhaltige Entwicklung im Bundesverband Museumspädagogik«, www.museumspaedagogik.org/fachgruppen/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-bne (letzter Zugriff: 27.02.2022)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2022a): »BNE-Portal«, <https://www.bne-portal.de/> (letzter Zugriff: 31.05.2022)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2022b): »UN-Dekade BNE (2005-2014)«, https://www.bne-portal.de/bne/de/bundesweit/un_dekade_bne/un_dekade_node.html (letzter Zugriff: 13.06.2022)
- Bundeszentrale für politische Bildung (2011): »Beutelsbacher Konsens«, <https://www.bpb.de/die-bpb/ueber-uns/auftrag/51310/beutelsbacher-konsens/> (letzter Zugriff: 27.02.2022)
- Deutscher Museumsbund (2021): »Nachhaltigkeit als transversaler Schwerpunkt«, <http://www.museumsbund.de/themen/nachhaltigkeit/> (letzter Zugriff: 27.02.2022)
- Denk, Etienne (2022): »Aktivismus in der Klimakrise – warum ein Museum ein Aktivist sein sollte«, in: Bundesverband Museumspädagogik e.V. (Hg.) (2022): *Zukunftsorientierte Bildung für nachhaltige Entwicklung im Museum*, Eigenpublikation, S. 52-56
- Deutscher Museumsbund e.V./Bundesverband Museumspädagogik e. V. (DMB/BVMP) (2020a): »Leitfaden Bildung und Vermittlung im Museum gestalten«, https://www.museumspaedagogik.org/fileadmin/Data/Dokumente/Leitfaden_Bildung_u_Vermittlung_web.pdf (letzter Zugriff: 27.02.2022)
- Deutscher Museumsbund e.V./Bundesverband Museumspädagogik e. V. (DMB/BVMP) (2020b): »Vision. Bildungsort Museum«, www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/10/bildungsvision.pdf (letzter Zugriff: 27.02.2022)
- Engagement Global (Hg.) (2016): *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung*, Berlin: Cornelsen
- Garthe, Christopher (2020): »Sustainability Management in Museums. A new Approach to Implementing the Sustainable Development Goals«, *ICOM Voices* 2020, 04.11.2020, <https://icom.museum/en/news/icom-voices-sustainability-management-museums/> (letzter Zugriff: 27.02.2022)
- Holfelder, Anne-Katrin (2018): *Orientierungen von Jugendlichen zu Nachhaltigkeitsthemen: Zur didaktischen Bedeutung von implizitem Wissen im Kontext BNE*, Wiesbaden: Springer Verlag
- ICOM (2019): »On sustainability and the implementation of Agenda 2030, Transforming our World«, <https://icom.museum/wp-content/uploads/2021/01/Resolution-sustainability-EN-2.pdf> (letzter Zugriff: 13.02.2022)
- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MfSB NRW) (2019): »Leitlinie Bildung für nachhaltige Entwicklung«, https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Leitlinie_BNE_NRW.pdf (letzter Zugriff: 13.06.2022)
- Reinwand-Weiß, Vanessa (2020): »Kulturelle Bildung als Bildung für nachhaltige Entwicklung? Impulse für die Verbindung zweier normativer Ansätze und Praxen«, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-bildung-nachhaltige-entwicklung-impulse-verbinding-zweier-normativer> (letzter Zugriff: 27.02.2022)